

Rechtfertigung

von

Dr. August Weismann,
Professor in Freiburg im Breisgau.

Im vierten Hefte des XXVIII. Bandes dieser Zeitschrift hat Herr CLAUS in Wien in einem Artikel »Zur Berichtigung und Abwehr« sich gegen einige Worte zu verwehren gesucht, die ich in Bezug auf seine jüngst erschienene, damals nur in ihren Resultaten angekündigte Arbeit über Polyphemiden geäußert hatte. Die Art, in welcher er dies thut, nöthigt mich zu einer Erwiderung.

Die incriminirten Worte sind enthalten im Vorwort zu meinen »Beiträgen zur Naturgeschichte der Daphnoiden«, Abhandlung II, III und IV und lauten folgendermassen:

»Im Interesse der Wissenschaft wäre es wohl zu wünschen gewesen, dass meine und die CLAUS'sche Arbeit nacheinander, statt gleichzeitig erschienen wären; indessen lag es nicht in meiner Macht, diese Coincidenz zu verhindern, da ich von der Absicht des Herrn CLAUS, mir auf das gewählte Arbeitsfeld zu folgen, keine Kunde hatte. Herr CLAUS allerdings wusste aus freundschaftlichen Briefen von mir seit länger Zeit, dass ich mit ausgedehnten Untersuchungen über Daphnoiden beschäftigt war, und dass ich an der Veröffentlichung derselben arbeitete. Es begreift sich indessen leicht, dass ihn dies nicht abhalten konnte, von dem gewiss schon längst gehegten Plane abzustehen, seine alten Untersuchungen über Evadne nachzuuntersuchen, als er dadurch des Vortheils verlustig gegangen wäre, Einiges von dem, was mir die Arbeit inzwischen ergeben hatte, selbst zu finden und zuerst auszusprechen.«

Herr CLAUS liest in diesen Worten die Beschuldigung, als ob er »eine ihm vertrauensvoll gewährte Kenntniss« meiner Untersuchungsrichtung dazu benutzt hätte, sich »auf das gleiche Arbeitsfeld zu werfen« und meinen Publicationen »durch vorläufige Mittheilungen zuvorzukommen«.

Ich constatire zuerst, dass Herr CLAUS mich vollkommen richtig verstanden hat. Mein gewiss übermässig misstrauisches Gemüth hatte sich wirklich etwa in dieser Art die Handlungsweise des Herrn Collegen zurecht gelegt.

Wenn ich übrigens der Missstimmung über dieses vermeintliche

Verhalten in einigen Worten Luft machte, so muss ich doch ausdrücklich bemerken, dass es sich dabei in keiner Weise etwa um Geltendmachen von Prioritätsansprüchen handelte. Es kann mir sowenig, als Irgendjemand einfallen, ein Monopol auf irgend ein wissenschaftliches Thema zu beanspruchen und von Seiten des Rechtes war gegen Herrn CLAUS Verfahren Nichts zu sagen. Dasselbe erschien mir nur wenig freundschaftlich, ja gewissermassen illoyal — daher jene Bemerkung!

Aus der »Abwehr und Berichtigung« erfährt nun die Welt — und ich mit ihr — dass ich mich vollständig geirrt habe, dass meine »verdächtigende Aeusserung rein vom Zaun gebrochen« war und rein in meiner Einbildung beruhte.

So scheint mir denn nichts anderes übrig zu bleiben, als ein »pater peccavi« anzustimmen. Ehe dies indessen geschehen kann, muss ich doch — um nicht in gar zu schlechtem Lichte zu erscheinen — auf einige kleine Irrthümer aufmerksam machen, welche Herrn CLAUS in dem Bestreben, seine bona fides zu erweisen, mit untergelaufen sind. Vielleicht erscheint danach mein Vergehen, seine Handlungen so sehr falsch ausgelegt zu haben, in etwas milderem Lichte.

Der Vorwurf, welchen ich Herrn CLAUS gemacht hatte, beruhte auf drei Voraussetzungen:

1) dass ich als der Erste von uns beiden das Feld der Daphnoidenforschung betreten habe,

2) dass Herr CLAUS aus freundschaftlichen Briefen von diesen Arbeiten Kenntniss hatte,

3) dass Herr CLAUS mich dagegen im Dunkeln darüber liess, dass auch er dieses Thema speciell behandeln wollte.

Alle drei Punkte werden von Herrn CLAUS bestritten.

Ad 1 meint Herr CLAUS, meine Auffassung, als sei er »mir auf das gewählte Arbeitsfeld gefolgt«, sei geradezu eine Umkehrung des ganzen Sachverhaltes, die keiner weiteren Erörterung bedürfe; wer seine mit dem Jahr 1872 begonnenen Publicationen über Phyllopoden gelesen habe, der werde meine Auffassung als Ausdruck meiner starken Imaginationsgabe betrachten. Nun weiss ich wohl, dass sich Herr CLAUS bei seinen zahlreichen Crustaceenarbeiten gelegentlich auch einmal über Daphnoiden äusserte, wie dies gar manche andere Forscher auch gethan haben. Das ist aber doch wohl etwas anderes, als die Daphnoiden zum Gegenstand speciell auf sie gerichteter Studien, noch dazu in ganz bestimmter Richtung zu machen, wie ich es gethan habe.

Es ist bekannt, dass die kleine Gruppe der Daphnoiden von einer langen Reihe von Forschern behandelt worden ist; besonders die vortreffliche Arbeit LEYDIG'S (1860) war in vergleichend anatomischer Hinsicht so tief in den relativ leicht verständlichen Körper dieser durch-

sichtigen Thiere eingedrungen, dass man wohl denken musste, die Grenze unseres Erkennens sei hier vorläufig erreicht, und dies um so mehr, als acht Jahre später P. E. MÜLLER den einzigen dunklen Punct in LEYDIG'S Darstellung, die Eibildung, ebenfalls klar legte. So kam es, dass sich die Ansicht festsetzte, als sei das Thema der Daphnoiden ein erschöpftes, dessen Bearbeitung sich nicht mehr lohne¹⁾.

Einen Umschwung in dieser Anschauung hat wohl zuerst meine Abhandlung über Leptodora (1874) hervorgerufen, und Herr CLAUS hat wohl nur vergessen, dass er selbst sich ganz in diesem Sinne seiner Zeit ausgesprochen hat. Seine im Sommer 1876 erschienene Abhandlung²⁾ beginnt mit den Worten: »Bekanntlich hat der Organismus der Cladoceren . . . in LEYDIG'S umfassender Monographie eine eingehende und vortreffliche Bearbeitung erfahren. Indessen auch nach so gründlichen, mit reichen Ergebnissen verbundenen Studien bleibt eine Nachlese zu halten, und der Nachfolger, der es unternimmt, diese für mikroskopische Forschung so ausgezeichneten Objecte von Neuem einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, wird nicht nur manche Lücke auszufüllen . . . haben, sondern auch noch zu neuen und fruchtbaren Gesichtspuncten Anregung finden. Schon WEISMANN'S Schrift über Leptodora hat die Wahrheit dieser Behauptung bewiesen, die wie ich hoffe auch durch die nachfolgenden, vornehmlich auf die Gattung Daphnia bezüglichen Mittheilungen bestätigt wird«.

Danach muss also doch wohl ich zuerst das »Arbeitsfeld« der Daphnoiden als eines Specialthemas betreten haben und der Ausdruck, dass Herr CLAUS mir auf das gewählte Arbeitsfeld gefolgt sei, hat demnach seine volle Richtigkeit. Damit ist also der erste Punct erledigt.

Der zweite ist dieser: wusste Herr CLAUS davon, dass ich seit Jahren mit »ausgedehnten Studien über Daphnoiden beschäftigt war, und dass ich an der Veröffentlichung derselben arbeitete« und wusste er dies aus »freundschaftlichen Briefen« von mir selbst?

Ich denke, die Stellen aus meinen Briefen, welche Herr CLAUS sich erlaubt hat, in seiner »Abwehr« abzdrukken, lassen darüber keinen Zweifel. So war derselbe z. B. durch meinen Brief vom 8. Januar 1876 vollkommen genau darüber orientirt, dass drei weitere Abhandlungen über Daphnoiden bis zu Ende des Jahres erscheinen würden und wenn

1) Zum Beleg, dass dies thatsächlich die Anschauung auch der competentesten Beurtheiler war, möge hier die Stelle aus einem Briefe Herrn FRITZ MÜLLER'S folgen, in welcher er mir auf die Zusendung meiner Daphnoidenarbeiten antwortet: »Ich hätte nie geglaubt, dass bei diesen so gemeinen und so unendlich oft untersuchten Thierchen noch so viel Neues . . . zu entdecken gewesen wäre«.

2) Zur Kenntniss der Organisation und des feinem Baues der Daphniden und verwandter Crustaceen. Diese Zeitschrift Bd. XXVII.

er jetzt triumphirend ausruft, »der Polyphemiden wird, wie man sieht, in den Briefen überhaupt keiner Erwähnung gethan«, so rechnet er dabei doch allzusehr auf die Flüchtigkeit seiner Leser; denn es heisst in meinem Brief ausdrücklich: »jetzt habe ich die Absicht, mir in Neapel die Meeresdaphniden anzusehen.« Jedermann weiss aber, dass es im Meere keine anderen Daphniden giebt, als Polyphemiden¹⁾! Herr CLAUS konnte also ganz wohl wissen, dass die Polyphemiden mit in den Kreis meiner Untersuchungen gezogen werden sollten.

Der dritte Punct, auf welchen sich mein so sehr ungegründeter Verdacht stützte, war der, dass Herr CLAUS, obwohl er auf vertraulichem Wege über meine Arbeitsrichtung Kenntniss erhalten hatte, doch seinerseits es für überflüssig hielt, mir von seiner beabsichtigten Concurrenz Mittheilung zu machen, während er mich doch über seine andern Arbeiten auf dem Laufenden erhielt. Jetzt scheint zwar Herr CLAUS zu glauben, er habe dies gethan wenn er sagt: »schon damals (1874) unterliess ich es nicht Herrn WEISMANN mitzutheilen, dass ich mich mit Daphniden beschäftigte und auch Beobachtungen über den Geschlechtsapparat derselben (*Sida*) gemacht habe.« In der That schrieb mir damals Herr CLAUS, dass er auch einige Beobachtungen an Daphniden bei Gelegenheit seiner morphologischen Studien über Crustaceen gemacht habe und specieller, dass er bei *Sida* denselben Modus der Eibildung entdeckt habe, den ich von *Leptodora* beschrieben hätte, d. h. die Bildung des Eies aus einer Gruppe von vier Zellen.

Ich erwiderte ihm darauf, dass ich dies auch gesehen hätte, dass es aber durch P. E. MÜLLER bereits bekannt sei. Das ist Alles, was mir Herr CLAUS von seiner Absicht, über Daphniden zu arbeiten, mittheilte. Man wird mir zugeben, dass ich daraus kaum überhaupt nur diese Absicht erkennen konnte; denn man publicirt bekanntlich nicht jede Beobachtung, die man gemacht hat, besonders aber dann nicht, wenn sie bereits bekannt ist. Noch viel weniger konnte ich daraus ersehen, dass Herr CLAUS in den Herbstferien 1876 eine ganz neue Arbeit über Polyphemiden beginnen würde.

Somit wäre denn auch der dritte Punct erledigt und es wird vielleicht entschuldbar gefunden werden, wenn mein argwöhnisches Gemüth diese drei Indicien zu einer so ungerechten »Verdächtigung« combinirte. Denn dass dieselbe gänzlich aus der Luft gegriffen war, erfahren wir ja durch Herrn CLAUS selbst! Herr CLAUS ist nicht im Entferntesten etwa erst durch die Kenntniss meiner lange anhaltenden Beschäftigung mit Daphniden darauf hingelenkt worden, dass bei dem

1) In den europäischen Meeren sind es nur die beiden Gattungen *Podon* und *Evadne*; die Südseeform *Penilia* (*Sidine*) kommt natürlich hier nicht in Betracht.

erschöpften Thema doch noch manches Interessante zu finden sei; er hatte auch wohl meine Briefe wieder vergessen und einfach nicht daran gedacht, das Vorhaben eigner specieller Daphnidenstudien mir ebenfalls mitzutheilen.

Um schliesslich meine Beichte vollständig zu machen, so war es auch sehr ungerechtfertigt, aus der ungemainen Raschheit, mit der diese ganze Polyphemidenarbeit ausgeführt (im Laufe der Herbstferien!) und publicirt wurde, auf die Absicht zu schliessen, meinen Publicationen zuvorkommen. Zwar wusste Herr CLAUS, dass meine Veröffentlichungen gegen Ende des Jahres bevorstanden (siehe sein Citat aus meinen Privatbriefen!), auch giebt er selbst an, dass seine Polyphemidenarbeit bereits am 26. October, als doch wohl, wie ich angenommen hatte, unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Wien, fix und fertig der Academie vorgelegt wurde, aber wie gänzlich ungerechtfertigt war es doch, aus dieser Raschheit des Vorgehens auf solche Motive zu schliessen!

Es wird eben Herrn CLAUS Gewohnheit sein, so rasch zu arbeiten, im Gegensatz zu meinen »so lange sich verzögernden« Publicationen! Denn dass es bei der Herstellung dieser Polyphemidenabhandlung wirklich etwas eilig hergegangen sein muss, davon kann man sich bei aufmerksamer Lectüre derselben leicht überzeugen. Herr CLAUS scheint sich auch selbst dessen bewusst zu sein, wenn er jetzt in seiner »Abwehr« einfließen lässt, dass er zwar die Untersuchung des Geschlechtsapparates nicht hätte ausschliessen können, indessen gerade auf dieses Capitel den geringsten Theil der Zeit verwandt habe, weil er sich eben dachte¹⁾, dass das Detail schon von Herrn WEISMANN besorgt werden würde.« Wenn er nun aber auch grossmüthig genug war, nur in soweit auf das von mir erwählte Gebiet überzugreifen, »als es sich um fundamentale Beobachtungen handelte«, und das »Detail« mir zu überlassen, so hätte er sich doch beim Legen der Fundamente als solideren Baumeister zeigen sollen!

Bei einem Aufenthalt in Neapel im Frühling dieses Jahres nahm ich Gelegenheit, auch die Meeresdaphniden etwas zu studiren. Hauptsächlich war es mir darum zu thun, die merkwürdige Modification des Nährbodens kennen zu lernen, welche CLAUS für *Evadne* und *Podon* beschrieben hat. Während nämlich bei den Süsswasserpolyphemiden die Hypodermis des Rückens, soweit sie den Boden des Brutraumes bildet, sich zu einem drüsigen Organ umgebildet hat, welches das nahrungsreiche Fruchtwasser ausscheidet, soll bei *Evadne* und

1) Wie kam wohl der Herr College auf diesen Gedanken, da er doch die Stelle in meinen Briefen ganz übersehen hatte, welche von meiner Absicht handelt, mich mit dem Studium der Polyphemiden zu belassen?

Podon die Wandung des Brutsackes in ihrem ganzen Umfange zu einem solchen Ernährungsorgan umgewandelt sein.

Ich war natürlich sehr gespannt darauf, diese höchste Potenz eines »Nährbodens« kennen zu lernen, allein zu meiner grossen Verwunderung konnte ich trotz allem Bemühen Nichts davon entdecken. Ich traute meinen Augen nicht und untersuchte wieder und wieder neue Exemplare trächtiger Weibchen; aber in welchem Stadium ich sie auch untersuchte, es zeigte sich kein Nährboden! Nicht etwa blos an der Decke des Brutsackes fehlten die von CLAUS angegebenen und gezeichneten »Nährzellen«, sondern auch am Boden, also da, wo sie bei den Süsswasserpolyphemiden tatsächlich vorhanden sind. Ich fand die Wand des Brutsacks überall sehr dünn, aus einer sehr feinen Cuticula und zwar grossen, aber platten, äusserst dünnen, nur selten kissenartig vorspringenden Hypodermiszellen gebildet, die sich von den Zellen, wie sie an irgend einer andern Stelle der Haut vorkommen, weder in Grösse noch Form irgendwie wesentlich unterscheiden. Schon aus dem blossen Ansehen dieser Zellen darf geschlossen werden, dass dieselben hier gar keine nutritive Bedeutung haben; bewiesen aber wird dies durch die chemische Beschaffenheit des Fruchtwassers. Während sich dieses nämlich bei Polyphemus und Bythotrephes — wie ich früher gezeigt habe¹⁾ — bei Zusatz von Osmiumsäure schwarz färbt, nimmt das Fruchtwasser von Evadne und Podon durchaus keine Färbung an, und verhält sich darin ganz so wie das umgebende Blut.

Es kommt also bei den Meeresdaphnoiden nicht nur die von CLAUS ihnen zugeschriebene höchst potenzierte Form des Nährbodens nicht vor, sondern sie besitzen überhaupt keinen Nährboden.

Worauf beruhen nun aber die irrigen Angaben des so erfahrenen Crustaceenforschers? Auf einer einfachen Verwechslung der Sommer- und der Wintereibildung! Bei den Weibchen, welche Wintereier im Ovarium entwickeln, schwellen die Wandungszellen des Brutsacks in der That ganz so an, wie es CLAUS beschreibt und abbildet; nicht aber, um als ein Nährorgan zu functioniren, sondern um eine Schalendrüse darzustellen, d. h. eine Drüse, deren Secret bestimmt ist das Winterei einzuhüllen und mit einer derben Schale zu versehen! Ganz dasselbe kommt bei Bythotrephes vor. Hätte Herr CLAUS sich etwas mehr Zeit gegönnt, so würde er ohne Zweifel diesen »fundamentalen« Irrthum vermieden haben.

Noch über einen Punct muss ich mich rechtfertigen! Wenn ich auch unmöglich auf alle die schönen Dinge antworten kann, welche mir

¹⁾ Zur Naturgeschichte der Daphnoiden Abhandlung III.

Herr CLAUS in seiner »Abwehr« sagt, so kann ich doch einen Vorwurf nicht mit Stillschweigen übergehen: den der Unwahrheit. Herr CLAUS scheint für die Schwere desselben wenig Gefühl zu haben, sonst würde er nicht so leichtsinnig damit umgehen.

Ich hatte getadelt, dass Herr CLAUS in seiner Abhandlung¹⁾ von der grundlegenden Arbeit P. E. MÜLLER's über Eibildung²⁾ der Daphnoiden keine Einsicht genommen hatte, obgleich er dieselbe öfters citirt. Herr CLAUS nennt dies nun einen »unwahren Vorwurf«; mit viel Geschick weiss er einige Sätze aus meinen Privatbriefen in seinem Interesse auszubenten. Ich hatte manche Zeit verloren in dem Bemühen, Dänisch blos mit dem Wörterbuch zu verstehen und nun im ersten Verdruss darüber, an Herrn CLAUS geschrieben, »wir sollten uns dahin vereinigen alle Arbeiten vollständig zu ignoriren« — »die nicht in den vier alten Culturensprachen Europa's oder in Latein geschrieben sind.« Triumphirend ruft nun Herr CLAUS aus: »und Angesichts einer solchen Aeusserung macht Herr WEISMANN in seiner Abhandlung pag. 97 mir den unwahren Vorwurf des bewussten Ignorirens der MÜLLER'schen Arbeit!« Natürlich, diese Arbeit war ja in der Meinung des Herrn CLAUS blos dänisch geschrieben! Wie konnte ich verlangen, dass er ihren Inhalt kenne!

Nun! ich meinte damals diesen Vorwurf nur in dem Sinne, dass Herr CLAUS die Fundamentalsätze der MÜLLER'schen Resultate nicht gekannt und keine Rücksicht auf sie genommen hätte, und zwar auch da nicht, wo es für ihn von Vortheil gewesen wäre, wo seine eignen Beobachtungen dadurch an Bedeutung gewonnen haben würden³⁾. Aus dem eben citirten Triumphruf ersehe ich aber jetzt, dass Herr CLAUS die MÜLLER'sche Arbeit

1) »Zur Kenntniss der Organisation« etc.

2) Bidrag til Cladocerners Fortplantingshistorie. Naturhistorisk Tidsskrift 1868.

3) Der Satz Nr. 14 von MÜLLER's »Repetitio brevis« lautet z. B.: »In speciebus quibusdam (Polypheminae, Moina) ova aestiva alio modo, nondum satis explorata finguntur; ex una modo cellula verisimile est ea exoriri«. MÜLLER glaubte also, dass bei den Polyphemiden und bei Moina das Ei nicht aus einer vierzelligen Eigruppe hervorgehe, wie bei allen übrigen Daphnoiden, sondern aus je einer einzigen Zelle. Herr CLAUS hat nun in seiner Schrift »Zur Kenntniss der Organisation etc.« auch die Eibildung von Moina geschildert, bei welcher ganz ebensolche vierzellige Eigruppen vorhanden sind, wie bei den übrigen Daphnoiden, er widerlegt also die MÜLLER'sche (a priori durchaus nicht unwahrscheinliche) Vermuthung, ohne ihrer aber mit einem einzigen Worte Erwähnung zu thun! Ja noch mehr, er behandelt Moina geradezu als Paradigma für die Eibildung sämtlicher Daphnoiden! Würde er dies wohl gethan haben, wenn er MÜLLER's irrige Vermuthung gekannt hätte? Er könnte nun allerdings geltend machen, dass ich selbst bereits die Mittheilung gemacht hatte, dass die Eier bei sämtlichen Daphnoiden aus Zellgruppen entstehen, auch bei denjenigen Gattungen, für welche MÜLLER eine andere Bildungsweise vermuthete. Die betreffende Schrift aber (Zur Naturgeschichte der Daphniden I) muss wohl Herr CLAUS damals noch nicht gekannt haben, da er ihrer mit keiner Silbe erwähnt, obgleich sie zwei Monate vor der seinigen im Buchhandel erschienen und von mir selbst ihm zugesandt worden war.

überhaupt nicht angesehen hat, denn die gesammten Resultate, zu welchen MÜLLER gelangte, sind in lateinischer Sprache in einer Ausdehnung von acht Druckseiten, also sehr ausführlich als »Repetitio brevis« seiner dänischen Abhandlung angefügt. Wenn Herr CLAUS die Abhandlung angesehen hätte, so könnte er diese lateinische »Repetitio« nicht vergessen haben, da er aus ihr allein den Inhalt der Arbeit kennen lernen konnte!

Wenn also hier von »Unwahrheit« gesprochen werden darf, so liegt dieselbe jedenfalls nicht auf meiner Seite!

Bei der Publicirung aus meinen Privatbriefen war es meinem Gegner aber überhaupt wohl weniger darum zu thun, Beweise gegen mich aufzubringen, als vielmehr, mir etwas recht Unangenehmes anzuthun! Glücklicherweise tragen die citirten Stellen deutlich den Stempel der augenblicklichen Stimmung; da sie indessen ein sehr wichtiges und dabei heikles Thema berühren, so möchte ich darüber nicht missverstanden sein und füge deshalb noch einige Worte hinzu. Sie berühren die Frage, ob in Zukunft in allen, oder nur in einigen wenigen, bestimmten Sprachen publicirt werden soll. Die rasch hingeworfenen und wie im Privatgespräch nicht lange abgewogenen Worte des Briefes geben meine Meinung nur unvollkommen wieder. Ich halte es allerdings für die unumgängliche Grundlage eines weiteren, gemeinsamen Zusammenarbeitens der Völker an dem Bau der Wissenschaft, dass nur in wenigen Sprachen publicirt werde. Das hat man ja in früheren Zeiten (LEIBNIZ) schon als höchst wünschenswerth erkannt und in dem Maasse, als neue Völker in den Kreis der wissenschaftlich productiven hereintreten, wird eine solche Beschränkung um so nothwendiger. Sie wird auch kommen, weil man einsehen wird, dass es auf die bisherige Weise nicht fortgehen kann. Aber es wäre verkehrt und thöricht zugleich, wollte von irgend einer Seite ein Zwang ausgeübt werden. Er würde das Gegentheil von dem bewirken, was man wünschen muss. Die Sache darf nicht etwa vom Standpuncte der Nationalitätsfrage betrachtet werden, sondern allein von dem höheren der allgemeinen Menschenbildung! Nicht ein Unterdrücken der kleineren Nationalitäten durch die grösseren soll erreicht werden, sondern ein freiwilliger Verzicht aller der Völker auf den Gebrauch der eigenen Sprache auf wissenschaftlichem Gebiet, deren Sprache entweder keine weite Verbreitung oder doch noch keine grosse wissenschaftliche Literatur hat.

Das involvirt ein Opfer für Viele und wahrlich kein geringes, aber es muss gebracht werden, wenn die Wissenschaft sich nicht zersplittern soll, und es wird gebracht werden, wie ja dazu bereits viele

Anfänge vorhanden sind, weil das eigene Interesse der Arbeitenden es erheischt.

Es kann aber auch gebracht werden, ohne Schädigung des nationalen Interesses. Gerade eine kleine Nation, wie z. B. die dänische, die eine so grosse Zahl ausgezeichneter Naturforscher und eine relativ so bedeutungsvolle Literatur besitzt, wird wahrlich an Gewicht nicht verlieren, sondern vielmehr zweifellos erheblich gewinnen, wenn sie nicht mehr in der eigenen Sprache, sondern in deutsch, englisch oder französisch publicirt. Auch bisher verdankte sie ihren wissenschaftlichen Ruhm nicht den dänisch geschriebenen Abhandlungen, sondern den Uebersetzungen oder Auszügen, welche davon gemacht wurden, und die Wirkung ihrer Arbeiten würde sicherlich noch eine viel reichere gewesen sein, wenn dieselben stets in allgemein verstandener Sprache von vornherein gedruckt worden wären.

Wenn in meinen Briefen in Bezug auf den dänischen Haupttext der MÜLLER'schen Daphnidenarbeit zu lesen steht: »Was nützt es, wenn Einer in chinesischer Sprache neue Thatsachen veröffentlicht? und ist das Dänische für uns viel verständlicher, als Chinesisch?« so ist das zwar sehr drastisch und übertrieben ausgedrückt, aber die Grundidee ist doch vollkommen richtig. Obleich das Deutsche dem Dänischen so nahe verwandt ist, ist ein Deutscher doch nicht im Stande, Dänisch zu lesen, ohne diese Sprache förmlich erlernt zu haben. Da aber das menschliche Gehirn, wie Alles in der Welt, nur ein bestimmtes Maass von Leistungsfähigkeit besitzt, so wird auch das Erlernen einer jeden, selbst einer relativ leichten Sprache nothwendig eine Beschränkung des Wissens oder Erlernens auf anderer Seite zur Folge haben, und wenn unsere Nachkommen zwanzig Sprachen erlernen müssten, um in irgend einer der Naturwissenschaften arbeiten zu können, so würde die nothwendige Folge eine Beschränkung ihrer geistigen Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete ihrer eigentlichen Thätigkeit sein. Heute schon ist es nur für Sprachgenies möglich, ohne Benachtheiligung ihrer sonstigen Leistungen alle Sprachen zu erlernen, in denen publicirt wird; später würde es auch für diese nicht mehr möglich sein.

Hiermit sei genug gesagt zu meiner Rechtfertigung! Die Thatsachen liegen vor, Jeder, dem es der Mühe werth scheint, kann sich daraus seine Ansicht bilden.

Freiburg i. Br., September 1877.

Mit dieser »Rechtfertigung« sehen die Herausgeber der Zeitschrift die Streitfrage, soweit sie persönliche Verhältnisse betrifft, als abgeschlossen an. Die Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Weismann August

Artikel/Article: [Rechtferigung 194-202](#)